

bei einem Helden, — das ist es, was Glück macht. Die allgemeine begeisterte Theilnahme, welche Mad. Schröder-Devrient bei uns findet, straft solche Beschuldigungen des Publicums Lügen; — und dennoch sind dieselben, abgesehen von der vorübergehenden Erscheinung dieser großen Künstlerin, wahr. Mad. Schröder-Devrient ist eine vollendete Künstlerin und alle ihre Leistungen tragen den Stempel der Vollendung. Das Künstlerische begeistert nur dann, wenn es diesen Stempel der Vollendung trägt. Dieser Satz dürfte die allgemeinste Wahrheit haben. Nichts ist kläglicher, als was sich die Miene giebt, künstlerisch zu seyn und bei dem doch überall die Jammerlichkeit der Alltäglichkeit hindurchblickt. Der Esel in der Löwenhaut wird ausgelacht, sobald sein langes Ohr unter der Mähne hervorguckt. Der ehrbare Philister wird lächerlich, wenn er sich in die Brust wirft und den Welteroberer spielt. So geht es vielen Schauspielern und vielen Dichtern, die das Künstlerische nur vom Hören und Sehen kennen, bei denen es nicht zur eigenen Natur geworden, — sie nehmen es um, wie Langohr die Löwenhaut, und — können freilich bei aller Anstrengung keinen Beifall finden. Derselbe Fall ist es mit den Dramen. Wir sahen vor Kurzem ein Stück, welches allerdings die Ordinarität der gewöhnlichen Nachwerke verschmäht hatte; die Goethe-Fasson'sche Löwenhaut, die es umgenommen, reichte aber nicht aus, das lange Ohr sah vor, — und man hat sich beschwert, daß das Publicum trotz der in mehreren Partien durchaus gelungenen Darstellung keinen Beifall zollte. Kann das Publicum nicht vollendete Kunstleistungen sehen, so will es lieber unterhaltende Nichtswürdigkeiten, das ist sein natürlicher und sehr richtiger Instinct. Aber auch Goethe's, auch Shakespeare's Stücke haben keine Theilnahme gefunden! — — Hier liegt der Grund lediglich in den Darstellenden. Wie soll es nicht einen unangenehmen Eindruck auf das Publicum machen, wenn auf dem Rothurn wie auf Stelzfüßen einhergeschritten wird: dieß ängstliche Balanciren, wo man jedem Augenblick ein gänzlichcs Umkippen befürchten muß. Für die besten Schauspieler halten sich unter denen, welche die Kunst als Handwerk treiben, noch die, welchen es gelingt, gänzlich zu verbergen, daß der Dichter „aus Menschen zu Heroen sie geschaffen“, welche die Poesie zur alltäglichen Prosa herabzuzerren versuchen. Die wenigen wahren Künstler, welche

mit Grazie und Würde den Rothurn zu tragen verstehen, leiden dann mit durch die ungeschickte Umgebung. — — In dieser Beziehung hat ein längst-ersehnter, erwarteter, angekündigter Gast einen großen Vortheil vor allen heimischen Künstlern. Bei seinem Auftreten, während seines ganzen Spieles, sind aller Augen nur allein auf ihn gerichtet, alle ungeschickten Bewegungen und Stellungen, alle Mißgriffe der Mitspielenden entgehen den Augen des Publicums; für das vorwaltende einzige Interesse desselben sind sie etwas zu Unbedeutendes, um auch nur bemerkt zu werden. Ich zweifle nicht, daß selbst Mad. Schröder-Devrient, wenn sie längere Zeit das Unglück hätte, mit Personen zusammen spielen zu müssen, mit denen ein Zusammenspiel unmöglich ist, die im unbefleischtesten Zustand immer nur ein und dasselbe Alltagsgestalt zeigen, die nur zwei bis drei ungeschickte Bewegungen ihrer Arme haben, und ihre Füße zu nichts zu beruhen wissen, als um darauf zu stehen und damit endlich wieder fortzugehen, — sie bald nicht mehr die Begeisterung zu erregen im Stande seyn würde, die uns jetzt zu lautem Beifalle hinreißt. Bei Darstellung der völlig unkünstlerischen Stücke, welche am zahlreichsten auf dem Repertoire stehen, und die ich unterhaltende Nichtswürdigkeiten nannte, kommt es nicht auf künstlerische Bildung an; hier genügt natürliche Gewandtheit, unterstützt noch durch Theaterroutine und ein einnehmendes Aeußeres der Schauspieler spielt am besten, wenn er sich selbst spielt. Solche Stücke werden darum am besten aufgeführt, keine Störung künstlerischer Illusion tritt ein, weil diese gar nicht vorhanden ist, Unschicklichkeiten einzelner Schauspieler werden vom Publicum belacht, ohne daß sich dasselbe beleidigt fühlt, und so ist nichts natürlicher, als daß jene Stücke eine vorzugsweise Begünstigung von Seiten des Publicums erfahren. Es hat sich hieraus beim Publicum wie bei den Schauspielern das Urtheil gebildet, daß der Zweck der Kunst der sey, zu amüsiren. Heut ist das Publicum von Norma begeistert worden, aber ich glaube, nein ich weiß sogar, daß es sich nicht amüsirt hat. Alle Quanta gekränkter Liebe, alle verzehrende Gluth der Rache, und gar den Todeskampf beider herzzerfleischender Gefühle mit einander, hat das Publicum Grad für Grad durchempfinden müssen, wie könnte es sich dabei amüsirt haben. Norma nimmt das verzagte lebende Mädchen wohlwollend auf, ermuntert sie, ach sie weiß es, welche